

An underwater scene with a diver in the lower center, surrounded by many fish of various sizes swimming in the blue water. Bubbles are visible in the upper left.

GREENPEACE

Logbuch der Hoffnung

Im Einsatz für den Schutz der Meere



SOS Weltmeer

Aufdecken. Dokumentieren. **Handeln.**



Die Greenpeace Expedition SOS Weltmeer

Aufdecken. Dokumentieren. Handeln.

Mit der Ankunft in Sydney (Australien) am 9. März 2007 ging die längste Schiffsexpedition in der Greenpeace-Geschichte zu Ende. Es ist Zeit, zurückzuschauen und Danke zu sagen für die tolle Unterstützung unserer Arbeit. In den vergangenen 16 Monaten haben wir enorme Anstrengungen unternommen, um auf die Bedrohung der Ozeane aufmerksam zu machen – das Greenpeace-Schiff *Esperanza* segelte quer über fünf Weltmeere und machte in 25 Häfen auf fünf Kontinenten fest. Wir prangerten die katastrophale Situation in den Meeren an, erforschten und dokumentierten aber auch deren Schönheit. Zur selben Zeit waren auch die *Arctic Sunrise* und die *Rainbow Warrior* in der Nord- und Ostsee sowie im Mittelmeer auf Kampagnenfahrt. Ein Schwerpunkt der Expedition war die Schaffung eines weltweiten Netzes von Meeresschutzgebieten. Genau wie Nationalparks auf dem Land das Leben gedeihen lassen, sind Meeresschutzgebiete ein wesentlicher Beitrag zum Schutz und zur Regeneration der Artenvielfalt. In dieser Broschüre wollen wir einige der bewegendsten Momente dieser faszinierenden Reise mit Ihnen teilen.

Am 20. November 2005 verlässt die *Esperanza* den Hafen von Kapstadt (Südafrika). Ziel: das Südpolarmeer.



© Sutton-Hibbert/Greenpeace

● Südpolarmeer

○ Westafrika

○ Azoren

○ Mittelmeer

○ Rotes Meer

○ Philippinen



Aktivisten im Schlauchboot sprühen Wasserfontänen in die Luft. Dem Harpunier wird so die Sicht auf die Wale genommen.

Südpolarmeer Dezember 2005 bis Januar 2006 Walschlachten im Schutzgebiet

Zu Beginn der Expedition geht es in die Gewässer rund um die Antarktis – ins Walschutzgebiet „Südpolarmeer“. Greenpeace spürt dort die japanische Walfangflotte auf. Sie tötet Wale für die sogenannte „wissenschaftliche Forschung“. Eine Farce, der wir ein Ende setzen möchten. Die Aktivisten stellen sich mit allen Mitteln zwischen Wal und Harpune. Vielfach müssen sie den Todeskampf der Tiere aus unmittelbarer Nähe mit ansehen. Die Bilder der grausamen Waljagd gehen erneut um die Welt. Allein in Deutschland unterstützen über 90.000 Menschen den Greenpeace-Protest gegen die japanischen Fischereifirmen Nissui und Gorton's, die stark in den Walfang in der Antarktis verstrickt sind. Als Folge unserer Anwesenheit in der Antarktis haben die Japaner neun Tage der Fangzeit verloren. So konnte Greenpeace in dieser Fangsaison 100 Walen das Leben retten.

Greenpeace-Aktivist
Mikey Rosato sitzt auf einem getöteten Zwergwal. Er versucht, die Übergabe des toten Meeressäugers an das japanische Fabrikschiff zu verhindern.





Aktion gegen Piratenfischer, die Fisch aus westafrikanischen Gewässern illegal in die EU einführen wollen.

Westafrika März bis Mai 2006

Piratenfishern auf der Spur

Weltweit schrumpfen die Fischbestände. Der Kampf um die letzten Fische wird härter. Deshalb steuern die Fangflotten mittlerweile immer fernere Gewässer an und operieren längst nicht mehr nur legal. Durch die sogenannte Piratenfischerei wird den örtlichen Küstengemeinden ihre vorrangige Nahrungsgrundlage entzogen. Zudem werden ihnen die Einkünfte gestohlen. Die Greenpeace-Crew dokumentierte einen aktuellen Fall vor Westafrika: Wir verfolgten einen Trawler – beladen mit 200 Tonnen gestohlenem Fisch – von Guinea (Westafrika) bis nach Las Palmas (Spanien). So konnte Greenpeace beweisen, dass der Hafen von Las Palmas noch immer ein Eldorado für das „Reinwaschen“ von illegalem Fisch ist. Dieses Mal wurde der Fisch durch die spanischen Behörden beschlagnahmt. Zudem wurde der Trawler zur Zahlung einer bisher einzigartigen Strafe von 400.000 US-Dollar verurteilt. Zu Beginn dieser Etappe hatten wir uns vorgenommen, die Piratenfischerei in den westafrikanischen Gewässern zu belegen. Das haben wir geschafft!

Fischmarkt im Hafen von Boublinet (Guinea).



Ein Schwarm
Roter Tunfische im
Transportkäfig



© Newman/Greenpeace

Mittelmeer Juni bis August 2006

Elendige Tunfischmast

Nach den bedrückenden Ereignissen vor Westafrika und wissenschaftlichen Untersuchungen auf den Azoren trifft die *Esperanza* im Mittelmeer ein. Hier stößt auch die *Rainbow Warrior* zur Unterstützung dazu. Umweltschutz wird im Mittelmeer klein geschrieben – speziell im östlichen Teil. Es gibt viel zu tun: Greenpeace veröffentlicht Vorschläge für Meeresschutzgebiete im Mittelmeer und stellt sie den Entscheidungsträgern und Küstengemeinden vor. Parallel machen wir auf die prekäre Situation des Roten Tuns aufmerksam, dessen Bestände am Rande des Zusammenbruchs stehen. Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die mit Massentierhaltung vergleichbare Tunfischmast. Zudem weist Greenpeace erneut auf die immer noch praktizierte Treibnetz-Fischerei hin. Obwohl seit 2002 in EU-Gewässern verboten, werden im Mittelmeer nach wie vor kilometerlange Treibnetze eingesetzt, die besonders für die großen Jäger wie Haie und Schwertfische, aber auch für Schildkröten und Delfine einen elendigen Tod bedeuten.

Greenpeace protestiert vor den Balearen gegen die Plünderung der Bestände des Roten Tunfisches.



© Newman/Greenpeace



© Care/Greenpeace

Delfinschule vor der ägyptischen Küste

Rotes Meer Juni 2006

Tauchparadies bedroht

Zum ersten Mal haben wir in Ägypten festgemacht. Kristallklares Wasser und die spektakuläre Unterwasserwelt haben das Rote Meer zu einem der beliebtesten Tauchplätze



© Care/Greenpeace

Taucher von Greenpeace dokumentieren die Meeresverschmutzung im Roten Meer durch Bauschutt.

der Welt werden lassen. Doch die Korallenriffe sind bedroht durch Überfischung und Verschmutzung. Hinzu kommen katastrophale Fehler bei der Küstenerschließung, die zu einem Wildwuchs von Hotel-Neubauten führen. Umweltmanagement Fehlanzeige. Greenpeace dokumentiert die Verschmutzung unter Wasser, protestiert an Land gegen die Zerstörung der Küsten und zeigt den Gemeinden vor Ort die Vorteile von Schutzgebieten als einen wichtigen Baustein im Meeresschutz auf.

Junger Dorsch
in der Ostsee
versteckt sich hinter
einer Rotalge.



© Tolvänen/Greenpeace

Nord- und Ostsee August und September 2006

Fünf vor zwölf für den Kabeljau

Während wir im Mittelmeer unseren Vorschlag für Schutzgebiete erstmalig vorstellen, kehren wir mit der *Arctic Sunrise* in die Nord- und Ostsee zurück, um unsere 2004 begonnene Kampagne für die Einrichtung von Schutzgebieten fortzusetzen. Die Arbeit konzentriert sich dieses Jahr auf Kabeljau (Nordsee) und Dorsch (Ostsee). Die Bestände des einstigen „Brotfisches“ sind längst überfischt. Dennoch ignorieren die Politiker seit Jahren die wissenschaftlichen Empfehlungen bei der Fangquotenvergabe. Und nicht nur die legale Fischerei trägt zur Überfischung bei – illegale Fischerei ist ein Riesenthema in Nord- und Ostsee. Die Crew der *Arctic Sunrise* protestiert in Eemshaven (Holland) gegen die Anlandungen von illegalem Kabeljau aus der Barentssee und spürt in der Ostsee einen illegalen Dorschfischer auf. Zudem tauchen „alte Bekannte“ in Kaliningrad (Russland) auf: Fünf illegal operierende Fischtrawler, gegen die wir bereits in Rostock, Swinemünde (Polen) und Klaipeda (Litauen) protestiert haben. In Kaliningrad gelingt es nun endlich sie festzusetzen.

Greenpeace-Aktivisten auf der *Arctic Sunrise* konfiszieren ein illegales Fischernetz und dokumentieren den Fang.



© Aslund/Greenpeace



In den Gewässern rund um die Philippinen kommt auch der vom Aussterben bedrohte Walhai vor.

Philippinen August und September 2006 Protest der Fischer

Aus dem Roten Meer hinaus über den Indischen Ozean erreicht die *Esperanza* die Philippinen. Wieder geht es um Meeresschutzgebiete: Die Insel Apo und ihre angrenzenden Gewässer wurden 1985 zum Meeresschutzgebiet erklärt. Unübersehbar sind die positiven Effekte für die Unterwasserwelt ebenso wie für die lokalen Fischer. Ganz anders sieht es allerdings auf der Insel Rapu Rapu aus. Hier ist die tropische Riffwelt und die Nahrungsgrundlage der Bevölkerung durch die Minenbaugesellschaft Lafayette bedroht. Greenpeace segelt inmitten einer Flottille von 80 kleinen Booten mit etwa 1.000 Einheimischen. Gemeinsam protes-



Greenpeace-Aktivisten helfen bei den Reinigungsarbeiten nach dem Tankerunfall.

tieren wir gegen die Finanzierung des Lafayette-Bergbaubetriebs durch die ABN AMRO Bank. 25.000 Menschen unterstützen den Protest weltweit per Internet. Während unseres Aufenthaltes auf den Philippinen geraten wir in eine Umweltkatastrophe: Der Tanker „Solar 1“ – ein Schiff ohne Doppelhülle – versinkt mit zwei Millionen Litern Öl in der Wasserstraße von Guimaras. Wir stellen die *Esperanza* zur Verfügung, um Material und Medikamente in die betroffene Region zu transportieren und unterstützen die Aufräumarbeiten.

Sonnenaufgang im Pazifik, aufgenommen von Bord eines koreanischen Tunfisch-Trawlers.



© Horford/Greenpeace

Pazifik September und Oktober 2006

Eldorado für Piratenfischer

Die *Esperanza* schließt im Pazifik an die Arbeit vor Westafrika an. Hier sind es Tunfischschwärme, die das Begehren der reichen Industriestaaten wecken. Durch unfaire Abkommen mit den pazifischen Inselstaaten erhalten sie Zugang zu den noch intakten Fischgründen. Damit bedrohen sie die Lebensgrundlage der einheimischen Fischer, deren Fanggründe zudem durch hemmungslose Piratenfischer ausgebeutet werden. Der Pazifik nimmt ein Drittel der gesamten Weltmeere ein – Kontrollen sind in diesem riesigen Gebiet eine Seltenheit. Die *Esperanza* ist zwei Monate lang auf Patrouille, verstärkt durch offizielle Fischerei-Inspektoren. Eine Fläche von etwa 102.000 km² – etwa ein Drittel der Fläche Deutschlands – wird abgefahren. Dabei werden zahlreiche verdächtige Schiffe nach illegalen Fängen durchsucht. Den Inselstaaten ist bereits viel Fisch gestohlen worden: Tritt keine Änderung ein, werden 2009 zwei Tunfischarten wirtschaftlich ausgerottet sein. Faire Fischerei-Abkommen und die Reduzierung der Fangmengen sind ein Muss für diese Region.

Gelbflossen-Tunfische werden in den nächsten Jahren im Pazifik überfischte sein, wenn die Fangmengen nicht deutlich reduziert werden.



© Newman/Greenpeace



© Cynthia Vanderlip, Algalita, RIF

Verendeter Albatross.
Todesursache:
Plastikmüll im Meer.

Hawaii Oktober und November 2006

Plastikmüll bis zum Horizont

Bei der nächsten Station der Expedition geht es um die Verschmutzung der Meere durch Zivilisationsmüll. Zwischen dem US-amerikanischen Festland und Hawaii liegt der Nordpazifische Wirbel, das Epizentrum eines zirkulierenden Systems von Winden und Strömungen, die den gesamten Nordpazifik umgeben. Plastikabfälle aus den Küstenregionen rund um den Pazifik, vorrangig aus Asien und Nordamerika, werden in dieses Gebiet gesogen. So treibt und konzentriert sich auf einer Fläche von der Größe Zentraleuropas der von Menschen weggeworfene Müll. Die Auswirkungen sind vielfältig: Meerestiere verfangen sich oder ersticken an Partikeln. Die gesamte Nahrungskette, von der kleinsten Alge bis zu Haien und Walen ist durch den Müll beeinflusst. Die Crew der *Esperanza* protestiert gegen die gedankenlose Wegwerf-Mentalität unserer Gesellschaft – stellvertretend für die vielfältige Ausbeutung und Verschmutzung unserer Ozeane.

Das Wort „TRASH“
(Abfall) – zusammen-
gelegt aus gefundenen
Golfbällen – steht für
die Berge von Müll, die
Greenpeace am Strand
von Hawaii vorfand.



© Hafford/Greenpeace



Mit Schlauchbooten
fahren Greenpeace-
Aktivisten zwischen
Harpune und Wal.

Südpolarmeer Februar und März 2007 Japans Walfänger in Seenot

Der Kreis schließt sich. Die *Esperanza* kehrt in das Südpolarmeer zurück, um sich erneut den Walfängern entgegenzustellen. Doch dieses Mal kommt es anders: Ein Brand auf dem Fabriksschiff *Nisshin Maru* zwingt die japanische Fangflotte, ihre Jagd vorzeitig abzubrechen. Die *Esperanza* bietet an, die *Nisshin Maru* vor dem anrückenden Packeis wegzuschleppen. Doch die Japaner verweigern die Hilfe von Greenpeace, obwohl die Situation brenzlich ist. Das Unglücksschiff hat zeitweise bedrohlich Schräglage und besitzt keine Eisklasse! Sinkt es oder wird es von der immer näher rückenden Eiskante erdrückt, kann es zu einer Umweltkatastrophe mit unabsehbaren Folgen für die Region kommen. Ein Schiffsunglück – hier am Ende der Welt – könnte das Aus für einen großen Teil dieses Ökosystems bedeuten. Die *Esperanza* bleibt weiter vor Ort, um eingreifen zu können. Mit unserem Helikopter beobachten wir täglich die Eiskante. Dann die Erlösung: Der Harvarist ist wieder fahrtüchtig und macht sich auf den Rückweg nach Japan. Die *Esperanza* begleitet die Fangflotte bis zur Grenze des Walschutzgebiets „Südpolarmeer“. Für diese Saison ist der Walfang beendet.

Zurück in Japan
werden Kartons voll
Walfleisch aus der
Ladeluke der *Nisshin
Maru* gehoben.



Im Einsatz für die Weltmeere

Die Meere bedecken 75 Prozent der Oberfläche dieses Planeten. Jeder zweite unserer Atemzüge wäre ohne gesunde Ozeane nicht möglich. Deshalb müssen die Weltmeere dauerhaft geschützt werden.

Die SOS Weltmeer Expedition ist zu Ende, doch unsere Arbeit für den Schutz der Meere geht natürlich weiter – und das mit voller Kraft.

Damit wir diese Arbeit fortsetzen können, brauchen wir Ihre Unterstützung. Ohne Ihre Spenden und Förderbeiträge können wir solche Projekte nicht realisieren. Bitte helfen Sie, damit Greenpeace auch in Zukunft viel bewegen kann.

GREENPEACE

Spendenkonto 1471 300
HypoVereinsbank Hamburg
BLZ 200 300 00

Greenpeace e. V.
Große Elbstraße 39
22767 Hamburg

www.greenpeace.de
mail@greenpeace.de

